

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Severus Gastorius (oder Johann Pachelbel) 1690.

23. 1. { Was Gott tut, das ist wohl-ge-tan: es bleibt ge-recht sein Wil-le. } Er ist mein
 { Wie er fängt mei-ne Sa-chen an, will ich ihm hal-ten stil-le. }

Gott, der in der Not mich wohl weiß zu er-hal-ten; drum laß ich ihn nur wal-ten.

2. Was Gott tut, das ist wohlgetan:
 er ist mein Licht und Leben,
 der mir nichts Böses gönnen kann;
 ich will mich ihm ergeben
 in Freud und Leid;
 es kommt die Zeit,
 da öffentlich erscheint,
 wie treulich er es meint.

3. Was Gott tut, das ist wohlgetan:
 dabei will ich verbleiben.
 Es mag mich auf die rauhe Bahn
 Not, Tod und Elend treiben,
 so wird Gott mich
 ganz väterlich
 in seinen Armen halten;
 drum laß ich ihn nur walten.

Samuel Rodigast 1675.

Auf meinen lieben Gott.

(Wo soll ich fliehen hin.)

Ursprünglich weltliche Weise 1578.
(Später bei Gesius 1605.)

24.

1. Auf mei-nen lie - ben Gott trau ich in Angst und Not. Er kann mich all-zeit ret - ten aus

Trüb - sal, Angst und Nö - - ten: mein Un-glück kann er wen - den, steht all's in sei-nen Hän - - den.

2. Ob mich der Tod nimmt hin,
ist Sterben mein Gewinn,
und Christus ist mein Leben,
dem tu ich mich ergeben,
ich sterb heut oder morgen,
mein' Seel wird er versorgen.

3. Amen zu aller Stund
sprech ich aus Herzens Grund;
du wollest selbst uns leiten,
Herr Christ, zu allen Zeiten,
auf daß wir deinen Namen
ewiglich preisen. Amen.

Sigmund Weingärtner 1609.

Alles ist an Gottes Segen.

1728.

25. 1. Al-les ist an Got-tes Se-gen und an sei-ner Gnad ge-le-gen ü-ber al-les Geld und Gut.

Wer auf Gott sein' Hoffnung se-tzet, der be-hält ganz un-ver-le-tzet ei-nen frei-en Hel-den-mut.

2. Der mich hat bisher ernähret
und mir manches Glück bescheret,
ist und bleibet ewig mein.
Der mich wunderbarlich geführet
und noch leitet und regieret,
wird hinfort mein Helfer sein.

3. Er weiß schon nach seinem Willen
mein Verlangen zu erfüllen;
es hat alles seine Zeit.
Ich hab ihm nichts vorzuschreiben,
wie Gott will, so muß es bleiben,
wenn Gott will, bin ich bereit.

4. Soll ich länger allhie leben,
will ich ihm nicht widerstreben;
ich verlasse mich auf ihn.
Ist doch nichts, das lang bestehet,
alles Irdische vergehet
und fährt wie ein Strom dahin.

Dichter unbekannt. Um 1676.

Wer nur den lieben Gott läßt walten.

(Erste Melodie.)

Georg Neumark 1657.

26. 1. { Wer nur den lie - ben Gott läßt wal - ten, und hof - fet auf ihn al - le - zeit, }
 { den wird er wun - der - lich er - hal - ten in al - lem Kreuz und Trau - rig - keit. }

Wer Gott dem Al - ler - höch - sten traut, der hat auf kei - nen Sand ge - baut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen?
 was hilft uns unser Weh und Ach?
 was hilft es, daß wir alle Morgen
 beseufzen unser Ungemach?
 Wir machen unser Kreuz und Leid
 nur größer durch die Traurigkeit.

3. Es sind ja Gott geringe Sachen,
 und ist dem Höchsten alles gleich,
 den Reichen klein und arm zu machen,
 den Armen aber groß und reich.
 Gott ist der rechte Wundermann,
 der bald erhöhn bald stürzen kann.

4. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
 verricht das Deine nur getreu,
 und trau des Himmels reichem Segen,
 so wird er bei dir werden neu;
 denn welcher seine Zuversicht
 auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Georg Neumark 1657.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch.

Johann Adam Hiller (?).

27. 1. Gott le - bet noch! See - le, was ver - zagst du doch? Gott ist gut, der aus Er - bar - men al - le Hülff auf

Er - den tut; der mit Kraft und star - ken Ar - men ma - chet al - les wohl und gut. Gott kann bes - ser, als wir

den - ken, al - le Not zum Be - sten len - ken. See - le, so be - den - ke doch: Gott, dein Hel - fer, le - bet noch.

2. Gott lebet noch!

Seele, was verzagst du doch?
 Sollt' er schlummern oder schlafen,
 der das Aug hat zugericht't?
 Der das Ohr uns hat erschaffen,
 sollte dieser hören nicht?
 Gott ist Gott, der hört und siehet,
 wenn den Frommen Weh geschieht.
 Er ist heut und allezeit
 ihnen nah, und nimmer weit.

3. Gott lebet noch!

Seele, was verzagst du doch?
 Will dich alle Welt verlassen,
 weißt du weder aus noch ein;
 dann wird dich dein Gott umfassen
 und im Leiden bei dir sein.
 Gott ist's, der es herzlich meint,
 wenn die Not am größten scheint;
 auch in trüber Einsamkeit
 schmeckt man seine Freundlichkeit.

Ach, was soll ich Sünder machen.

Ursprünglich weltliche Melodie 1653.
(Entlehnt von Johann Flittner.)

28. 1. Ach, wie ist der Menschen Lie-be so ver - än-der - lich, so kalt! Wie er - stirbt sie doch so bald!

Se-tze nie auf die-se Lie-be, die nicht hält, was sie ver-spricht, See-le, dei-ne Zu-ver-sicht.

2. Aber Gottes Liebe trauen,
das allein gereuet nie;
denn ein starker Fels ist sie.
Die auf diesen Felsen bauen,
wohnen unverletzt, und sehn
ruhig diese Welt vergehn.

3. Ja, ich will nur dich erwählen,
treuer Vater; dir allein
will ich mein Vertrauen weihn.
Aber ach, die Kräfte fehlen!
und wie treu du bist und gut,
das vergißt oft Fleisch und Blut.

4. Täglich laß mein Herz empfinden,
daß ihm kein Vertrauen nützt,
wenn es sich auf Menschen stützt.
Allen Trost laß mir verschwinden,
bis ich wieder flieh zu dir,
und dann, Vater, hilf du mir!

Balthasar Münter 1773.

Durch Adams Fall ist ganz verderbt.

1535.

29. 1. { Ich hab in Got-tes Herz und Sinn mein Herz und Sinn er - ge - ben. } Ich bin ein Sohn des, der den
{ Was bö - se scheint, ist mir Ge - winn, der Todselbst ist mein Le - ben. }



Thron des Him-mels auf-ge-zo-gen; ob er gleich schlägt und Kreuz auf-legt, bleibt doch sein Herz ge-wo-gen.

2. Ich bin ja von mir selber nicht entsprungen noch formieret,
mein Gott ist's, der mich zugericht't, an Leib und Seel gezieret:
der Seelen Sitz mit Sinn und Witz, den Leib mit Fleisch und Beinen.
Wer so viel tut, des Herz und Mut kann's nimmer böse meinen.

3. Zudem ist Weisheit und Verstand bei ihm ohn alle Maßen;
Zeit, Ort und Stund ist ihm bekannt, zu tun und auch zu lassen.
Er weiß, wann Freud, er weiß, wann Leid uns, seinen Kindern, diene;
und was er tut, ist alles gut, ob's noch so traurig schiene.

Paul Gerhard († 1676).

In allen meinen Taten.

Johann Adam Hiller(?).



30. 1. In al-len mei-nen Ta-ten laß ich den Höchsten ra-ten, der al-les kann und



hat; er muß zu al-len Din-gen, soll's an-ders wohl-ge-lin-gen, selbst ge-ben Se-gen, Rat und Tat.

2. Ich traue seiner Gnaden,
die mich vor allem Schaden,
vor allem Uebel schützt;
leb ich nach seinen Sätzen,
so wird mich nichts verletzen,
nichts fehlen, was mir ewig nützt.

3. Hat er es denn beschlossen,
so will ich unverdrossen
an mein Verhängnis gehn;
kein Unfall unter allen
wird mir zu harte fallen:
mit Gott will ich ihn überstehn.

4. Ihm hab ich mich ergeben,
zu sterben und zu leben,
sobald er mir gebeut;
es sei heut oder morgen,
dafür laß ich ihn sorgen,
er weiß allein die rechte Zeit.

Paul Fleming 1638.

In dich hab ich gehoffet, Herr.

Zuerst 1536 erschienen.

31.

1. In dich hab ich gehoffet, Herr! Hilf, daß ich nicht zu Schanden werd, noch ewig -

lich zu Spot - - te; das bitt ich dich er - hal - te mich in dei - ner Treu, Herr Got - - - tel

2. Dein gnädig Ohr neig, Herr, zu mir,
erhör mein Bitt, tu dich herfür,
eil bald mich zu erretten.
In Angst und Weh ich lieg und steh,
hilf mir in meinen Nöten.

3. Du bist mein' Stärk, mein Fels, mein Hort,
mein Schild, mein' Kraft, sagt mir dein Wort,
mein' Hülf, mein Heil, mein Leben,
mein starker Gott in aller Not:
wer mag mir widerstreben?

4. Herr, meinen Geist befehl ich dir,
mein Gott, mein Gott, weich nicht von mir,
nimm mich in deine Hände;
o wahrer Gott! aus aller Not
hilf mir am letzten Ende.

Adam Reissner 1533.

Warum sollt' ich mich denn grämen.

Johann Adam Hiller (?).

32.

1. Sei zu - frie - den, mein Ge - mü - - te! Gott ist gut, was er tut, ist voll Lieb und Gü -

25

te. Er nur weiß in al - len Sa - - chen, groß an Rat, wie von Tat, al - les wohl - zu - ma - - chen.

2. Beides, Erd und Himmel, preisen
seine Macht; Tag und Nacht
müssen sie beweisen.
Sonn und Mond, das Heer der Sterne,
was sich regt und bewegt,
lobt ihn nah und ferne.

3. Sollt' ich ihn denn nicht erheben?
Wie so gar wunderbar
gab er mir mein Leben!
Was ich hab, ist sein Geschenke.
Was mich nährt, alles lehrt,
daß er mein gedenke.

Erdmann Neumeister († 1756).

Was mein Gott will, das g'scheh allzeit.

Ursprünglich alte französische Volksweise 1529.

33.

1. { Was mein Gott will, das g'scheh all - zeit, sein Will der ist der be - - ste; } Er hilft aus Not, der from-me
zu hel - fen den'n er ist be - reit, die an ihn glau - ben fe - - ste.

Gott, und züch - ti - get mit Ma - ßen. Wer Gott ver - traut, fest auf ihn baut, den will er nicht ver - las - - sen.

2. Gott ist mein Trost, mein' Zuversicht, mein' Hoffnung und mein Leben,
was mein Gott will, das mir geschieht, will ich nicht widerstreben;
sein Wort ist wahr, denn all mein Haar er selber hat gezählet,
er hüt't und wacht, stets für uns tracht't, auf daß uns gar nichts fehlet.

Albrecht Alcibiades, Markgraf
zu Brandenburg - Culmbach 1546.

Ich dank dir, lieber Herre.

1530.

34.

1. {Wer kann dich, Herr, ver - ste - - - hen, wer dei-nem Lich - te nahn?} Du lö - sest, was wir
 {Wer kann den Aus-gang se - - - hen von dei-ner Füh - rung Bahn?}

bin - - - den, du stür-zest, was wir baun! Wir kön-nen's nicht er - grün - - den; wir kön-nen nur ver - traun.

2. Wer darf, Herr, mit dir rechten um seiner Tage Los?
 Du zeigst deinen Knechten dich immer gut und groß.
 Selbst durch die Nacht der Sünden läßt sich dein Antlitz schau'n.
 Wir können's nicht ergründen, wir können nur vertraun.

3. Am letzten unsrer Tage umgibt uns noch dein Licht;
 drum keiner fürcht und zage, auch wenn das Herz ihm bricht.
 Mag Erdentrost ihm schwinden, auf dich nur darf er baun.
 Wir wollen's nicht ergründen, wir wollen nur vertraun!

Ich weiß, mein Gott, daß all mein Tun.

Johann Hermann Schein 1627.

35.

1. Ich weiß, mein Gott, daß all mein Tun und Werk auf dei - nem Wil - len ruhn, von dir kommt

Glück und Se - - - gen; was du re - gierst, das geht und steht auf rech - ten, gu - ten We - - - gen.

2. Was dir gefällt, das laß auch mir,
o meiner Seelen Sonn und Zier,
gefallen und belieben;
was dir zuwider, laß mich nicht
in Werk und Tat verüben!

3. Du bist mein Vater, ich dein Kind:
was ich bei mir nicht hab und find,
hast du zu aller G'nüge;
so hilf nun, daß ich meinen Stand
wohl halt und herrlich siege.

4. Dein soll sein aller Ruhm und Ehr,
ich will dein Tun je mehr und mehr
aus hocheureuter Seelen
vor deinem Volk und aller Welt,
so lang ich leb, erzählen.

Paul Gerhard 1659.

Alle Menschen müssen sterben. (Jesu, meines Lebens Leben.)

Joachim Neander (?).

36.

1. {Lob sei dir, mein Gott, ge - - sun - gen, Ruhm und Preis sei dir ge - bracht;} Ich er - - ken - ne nun mit
{dir ist al - les wohl - ge - - lun - gen, du hast al - les wohl - ge - macht.}

Rüh - rung dei - ner All - macht wei - se Füh - rung, und be - - zeu - ge froh und laut: Se - lig ist, wer dir ver - traut!

2. Hättest du mich so geleitet, wie ich's töricht oft begehrt;
was ich wünschte, mir bereitet, was ich scheute, abgewehrt;
hättest du dem eitlen Streben meines Herzens nachgegeben:
o, dann wär ich sicherlich elend, arm und jämmerlich.

3. Gott befohlen, Gott befohlen! o das ist ein schönes Wort.
Gott befohlen, Gott befohlen, geh ich meines Weges fort.
Gott befohlen alle Tage, dann verstummet alle Klage;
Gott befohlen geht am End meine Seel in Gottes Händ.

Karl Johann Philipp Spitta 1833.